

Zeitschrift: Gazette / Oldtimer Club Saurer
Band: - (2020)
Heft: 116

Artikel: Interview mit Werner Beer : ora et... labora im Saurer-Museum
Autor: Beer, Werner / Züger, Hedy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview mit Werner Beer

Ora et... labora im Saurer-Museum

Interview und Fotos: Hedy Züger

Wenn im Saurer Museum eine Führung im Gang ist, wenn gewebt und gestickt wird, ist oft Werner Beer in leitender Funktion dabei. Wir baten ihn um ein Interview.

Herr Beer, seit wann wirken Sie im Saurer-Museum mit und welche Einsätze leisten Sie?

Werner Beer: Ich übernehme Führungen und setze die Maschinen dabei in Betrieb. Gelegentlich fallen auch Arbeiten wie Aufsicht oder «Reinemachen» an. Ich repariere aber keine der grossen Ausstellungsstücke.

Stellen Sie bei den Gruppen echtes Interesse fest?

Beer: Die Besucher lassen Freude und Interesse erkennen; wo es um Textilien geht, um Weben und Sticken, zeigen sich Frauen natürlich besonders angesprochen.

Trafen Sie auf spezielle Gäste, gab es amüsante Begebenheiten?

Beer: Gelegentlich spielen Zufälle und Verwechslungen eine Rolle. Einmal war ich privater Impulsgeber, doch irgendwo wurde mein Name mit jenem von Präsident Ruedi Baer vertauscht. Zum Glück kam das rechtzeitig an den Tag. Dafür traf ich auf einen Besucher, der in Wald, am selben Ort wie ich, aufgewachsen ist. Im «Zürioberland» gab es früher eine bedeutende Anzahl Textilbetriebe.

Sie sind ein «Textiler», kein Autofreak. Sind Sie denn privat stets zu Fuss oder mit dem ÖV unterwegs?

Beer: Im Sommer bin ich als Velofahrer, im Winter zu Fuss unterwegs. Für den Treff mit meinen Jassfreunden in St. Gallen nutze ich konsequent das Postauto.

Da drehten Sie wohl noch nie selber ein Steuerrad Marke Saurer. Sitzen Sie aber als Mitfahrer ab und zu auf

den würdevollen Museums-Fahrzeugen?

Beer: Ich war schon oft als Passagier dabei, erinnere Sie aber daran, dass ich die Lehrzeit nicht bei Saurer absolviert habe. Bei Saurer erhielten gute Lehrlinge gratis Fahrunterricht auf dem Lkw.

Wo trifft man Sie in der ganz freien Freizeit?

Beer: Ich filme sehr gerne, auch die eigene Familie, ferner ist Wandern eines meiner grossen Hobbys.

In der Surselva sind Sie öfter unterwegs. Geht Ihnen das romanische Sursilvan ziemlich fliessend über die Lippen?

Beer: Ich bin zwar Bürger von Sedrun, doch die Sprache beherrsche ich nicht und bedaure das sehr. Juni heisst auf Romanisch Zercladur, französisch Juin. Dieses Beispiel zeigt, dass das sprachliche römische Erbe recht unterschiedlich ist.

Die Surselva bietet viel Kultur, berühmte historische Substanz. Kennen Sie das Kloster Disentis?

Beer: Und ob, ich bin verliebt in dieses benediktinische Haus. Viele Male habe ich dort Seminare mitgemacht. Die Atmosphäre gefällt mir ebenso wie die Regel des heiligen Benedikt rund um ora et labora. Die Klosterregel überrascht manchmal, da lesen wir zum Beispiel, dass dem Mönch jeden Tag eine Hemina Wein, das römische Mass für einen viertel Liter, zu gönnen sei. Daraus entwickelte sich bei uns das jetzt noch gängige Glas



Im Museum zeigt Werner Beer diese Schützenwebmaschine 110W in Betrieb.

«Römer». Das Kloster Disentis führt seit sehr langer Zeit ein Gymnasium; daraus sind viele Bündner Regierungsräte und auch der und jener Bundesrat hervorgegangen.

Sie haben auch einige Zeit vécu à Genève – et qu'est-ce que vous avez travaillé?

Beer: Ich kam vom Technikum Winterthur als frischgebackener Ingenieur in die Genfer Maschinenfabrik SIP, welche die genauesten Werkzeugmaschinen herstellte. Im dritten Jahr arbeitete ich in einem Genfer Patentbüro.

Sie haben ein hübsches Andenken in die Deutschschweiz zurückgebracht...?

Beer: In Genf habe ich meine Gattin Margret kennengelernt.

Sie wissen die eine Freiwilligenarbeit geschickt mit der andern zu verbinden: Im Landenbergsaal sprachen Sie 2019 zum 100-Jahrjubiläum der Technischen Gesellschaft, und Sie waren Mitverfasser der Jubiläumsschrift.

Beer: Ich kam dank verlässlichen Ex-Präsidenten an gute Jahresberichte heran und ordnete auch das Archiv der Technischen Gesellschaft.

In den Seniorenferien, die Sie mehrmals geleitet haben, schenken Sie Geburtstag feiernden Frauen jeweils ein Geschirrtuch, made by Saurer, ein textiles Schmuckstück...

Beer: ... und den Männern kein Tüchli, sondern eine Flasche Arboner Wein,



Fast ein Stich, doch dieses Bild der Stadt Zürich wurde mit Jacquard gewebt.

zum Beispiel mit der Etikette «Turbo-Pfiff»!

Sie sind also im Museum bei den «Textilern». Da spielen immer auch Farben eine Rolle, welche mögen Sie?

Beer: Beim Wandern ist Blau meine Lieblingsfarbe. Dann nämlich, wenn ich die Blumen Blauer Eisenhut und Enzian entdeckte. Treffe ich aber auf Alpenrose und Türkenbund, mag ich es rot...

Weiss sei keine Farbe, lernt man. Doch Ihr Kopf ist dank der leuchtend weissen Haarpracht oft von weitem zu entdecken.

Beer: Die Paradieslilie ist auch weiss, aber konstruieren Sie daraus ja keinen Vergleich!

Sie hatten vor Ihrer Tätigkeit in Genf und bei Saurer Arbon das Technikum Winterthur besucht. Bestehen noch Kontakte?

Beer: Unsere Klassenzusammenkünfte finden regelmässig statt und «was früher war» ist stets ein wichtiges Thema.

Was bedeutet es aus Ihrer Sicht, dass in der Schweiz bald keine Produktionsstätten für Textilmaschinen mehr existieren?

Beer: Es ist schade, dass immer weni-

ger Maschinen und Textilien in unserem Land hergestellt und aus dem Ausland importiert werden.

Die letzten 16 Jahre Ihrer beruflichen Karriere haben Sie in der EMPA St. Gallen absolviert, in welchem Sektor denn?

Beer: Ich leitete die Abteilung Technische Dienste und war Betriebsprojektleiter beim damaligen Neubau der EMPA.

Wie beurteilen Sie das Oldtimer Museum Saurer, diese sehr grossen Objekte, vor denen der Betrachter viel Raum beansprucht, damit er sich wohl fühlt?

Beer: Erst durch die vielen positiven Reaktionen der Besucher im Museum erkannte ich, wie hoch dieses geschätzt wird und welche Bedeutung es hat. Dass ein Teil der alten Fahrzeuge und Maschinen nicht verrotten, sondern erhalten werden, ist auch für die Nachwelt wichtig. Die ausgestellten Objekte sind so interessant wie komplex.

Werner Beer, danke, dass Du für das Interview bereit warst. So vielgestaltig, gut und unermüdlich, wie Du Deine Lebenszeit zu nutzen weisst, bist du bewundernswert unterwegs.